



Im Oerlengerried fressen Wasserbüffel Gehölz und Schilf und schaffen dadurch Platz für seltene Arten. Foto: Madeleine Schoder

# Deshalb weiden Wasserbüffel im Oerlengerried

**Moorgebiet bei Kleinandelfingen** Im Oerlengerried bei Kleinandelfingen grasen dieser Tage elf Wasserbüffel. Es ist ein Versuch des Kantons, im Moorgebiet die Biodiversität zu fördern.

**Fabienne Grimm**

Ihr Fell ist pechschwarz, ihre Hörner braun und nach hinten gekrümmt: Seit Ende Oktober grasen im Oerlengerried bei Kleinandelfingen elf Wasserbüffel. Es ist ein Versuch der kantonalen Fachstelle Naturschutz, das renaturierte Sumpfbereich naturnah zu beweideten.

Ziel des Versuchs sei es, erste Erfahrungen zum Weidemanagement und zur Entwicklung der Fläche zu sammeln, schreibt die Fachstelle auf Anfrage.

## Spezialisten im Sumpf

Dass im Oerlengerried nun ausgerechnet Wasserbüffel weiden, hat einen Grund: Sie fressen Schilf und Gehölz und sorgen so dafür, dass die Vegetation nicht zu dicht wird. Dadurch schaffen sie Platz für Pflanzenarten, die sonst verdrängt würden.

Wasserbüffel sind dafür besonders geeignet, weil sie Pflanzen mit hohem Zelluloseanteil besser verdauen können als herkömmliche Rinder. Ausserdem kommen sie dank ihrer breiten Klauen auch auf sumpfigem Boden zurecht. Die Trittsiegel, die sie mit ihren Hufen im nassen Boden hinterlassen, bilden zudem Lebensraum für Insekten. Und weil sich Wasserbüffel in den Tümpeln auf dem Gelände abkühlen, halten sie diese offen und vergrössern diese teilweise sogar. So schaffen sie neue Lebensräume für Amphibien wie Laubfrösche.

Auch im Naturschutzgebiet bei Seeb in Winkel sind seit rund drei Jahren regelmässig Wasserbüffel im Einsatz. Dort haben sich



2021 hat die kantonale Fachstelle für Naturschutz eine Wiese an der Grenze zum bestehenden Naturschutzgebiet vernässt. Zwei Tümpel sind entstanden. Seither sind viele seltene Tier- und Pflanzenarten zurückgekehrt. Im Juli brütete ein Kiebitzpaar. Fotos: Madeleine Schoder/Beat Mathys

die Tiere «extrem bewährt», wie Werner Loosli, Präsident des örtlichen Naturschutzvereins, dem «Zürcher Unterländer» sagte.

## Drei bis vier Wochen vor Ort

Die Mutterkühe und Kälber, die nun im Oerlengerried weiden, stammen ursprünglich aus dem Zürcher Oberland. Im Naturschutzgebiet werden sie nur so lange weiden, bis die Fläche leergefressen ist. Die Fachstelle Naturschutz geht davon aus, dass dies etwa drei bis vier Wochen dauern wird.

In dieser Zeit sorgt der Oerlinger Bauer Björn Hug dafür, dass die Tiere täglich genug Wasser haben. Ausserdem kontrolliert er den Zaun und den Zustand

der Tiere. Ist ein Wasserbüffel verletzt, informiert er den Eigentümer im Zürcher Oberland, damit sich dieser um das Tier kümmern kann. Laut Hug haben sich die Tiere gut eingelebt: «Denen gefällt es hier», sagt er. «Sie sind sehr friedlich, auch mir gegenüber, obwohl ich für sie eine fremde Person bin.»

## Aufwertung durch Vernässung

Das Sumpfbereich Oerlengerried steht seit 1990 unter kantonalem Schutz. Aufgrund seiner Grösse und der wertvollen Moorflächen sieht es auch der Bund als schützenswert an: Das Gebiet bei Kleinandelfingen ist Teil des Bundesinventars der Flachmoore von nationaler Bedeutung. Die



es diesen Sommer: Zum ersten Mal seit 2013 brütete ein Kiebitzpaar erfolgreich drei Jungvögel aus. Bei Kiebitzen handelt es sich um eine stark gefährdete Vogelart, die in offenen Landschaften und Feuchtgebieten lebt.

Damit Kiebitze sich im Oerlengerried auch weiterhin zu Hause fühlen, hat Björn Hug gemeinsam mit einem anderen Bauern und in Absprache mit dem Verband Birdlife und der Fachstelle Naturschutz dort eine Kiebitzbrache angesägt. Mithilfe der Pflanzenmischung solle sichergestellt werden, dass der Kiebitz dort auch im nächsten Frühling gute Bedingungen für eine Brut vorfinde, schreibt die Fachstelle. Ob es auch tatsächlich erneut klappt, weiss Hug nicht: «Es schafft sicher die Voraussetzungen, aber steuern kann man die Natur nicht.»

So hätten die Kiebitze im Juli nicht etwa auf der renaturierten Fläche gebrütet, sondern auf einem Sonnenblumenacker gleich nebenan. «Die Natur hat halt ihren eigenen Willen», sagt Hug. Mit einem Elektrozaun wurde die Nistmulde darauf abgetrennt und wurden die Vögel vor Spaziergängern und Fressfeinden geschützt.

Abgeschlossen sind die Massnahmen im Oerlengerried noch nicht: Ab 2025 will der Kanton die Fläche zwischen dem Oerlengerried und Mederbach renaturieren. Auch dort ist vorgesehen, die Entwässerungsleitungen zu verschliessen, damit Tümpel entstehen. Danach sollen ebenfalls Wasserbüffel zum Einsatz kommen und so dafür gesorgt werden, dass die Fläche nicht verbuscht.

## Mann spricht Schulmädchen an – Polizei ermittelt

**Dachsen** Ein Mann mit Skimaske habe am Halloweenabend versucht, ein Mädchen in sein Auto zu zerrren. Die Fünftklässlerin sei geistesgegenwärtig auf ihr Velo gesprungen und über einen Weg geflüchtet, auf dem der Maskierte ihr nicht folgen konnte. So erzählen die Geschichte mehrere Mütter am Räbeliechtliumzug vom Donnerstagabend in Dachsen.

Die Kantonspolizei bestätigt diese Version auf Anfrage nicht, hat aber Kenntnis von einem Vorfall in Dachsen. Eine Anzeige sei eingereicht worden, sagt Sprecher Kenneth Jones: «Wir haben Ermittlungen aufgenommen.» Ob es sich um eine Anzeige wegen versuchter Entführung handelt, wollte er nicht beantworten. Die Aussagen des Mädchens würden derzeit überprüft.

Die Nachricht hat sich am Freitagmorgen bereits im ganzen Dorf verbreitet wie ein Lauffeuer. Dabei werden mehrere Versionen herumgereicht. Die Eltern sind besorgt.

Primarschulleiterin Kathrin Weingartner beschwichtigt etwas. Sie sagt: «Ein Mädchen erzählte, sie sei auf dem Schulweg von einem Mann angesprochen worden. Den Eltern und den Kindern haben wir erklärt, dass sie besser in Gruppen zur Schule kommen.» (tac)

## Kanton bewilligt 4,4 Millionen für Tössbrücke

**Kollbrunn** Seit 1965 führt die Strasse von Kollbrunn nach Weisslingen über die Tössbrücke. Das Bauwerk ist rund 42 Meter lang und knapp 13 Meter breit – und ist schon seit einiger Zeit in einem schlechten Zustand.

Vor gut einem Jahr hat der Regierungsrat bekannt gegeben, dass er die Brücke umfassend sanieren will. Nun hat er das Projekt festgesetzt und dafür rund 4,4 Millionen Franken bewilligt.

Im Rahmen der Sanierung möchte der Kanton die Lücke beim Radweg bis zum «Schneckenkreisel» schliessen. Er verläuft östlich der Weisslingerstrasse und soll künftig über die Brücke weitergehen.

## Bauzeit soll 16 Monate dauern

Für einen kombinierten Rad- und Gehweg braucht es eine Verbreiterung der Brücke um rund drei Meter, und zwar auf der von Kollbrunn her gesehen linken Seite. Zudem ist nach dem Kreiseln in Richtung Weisslingen eine Mittelinsel geplant, um den Velofahrern ein sicheres Queren der Strasse zu ermöglichen. Der Fahrbahnbelag zwischen Brücke und Kreisel wird komplett erneuert. Für den Ausbau des Abschnitts muss der Kanton Land erwerben. Während der öffentlichen Auflage im vergangenen Herbst waren zwei Einsprachen eingereicht worden. Laut dem Regierungsrat enthielten sie projektbezogene und auch enteignungsrechtliche Begehren. Mit der Festsetzung hat er diese Einsprachen teilweise gutgeheissen oder abgewiesen.

Sofern dagegen keine Rechtsmittel ergriffen werden, plant das kantonale Tiefbauamt, im Frühling 2024 mit den Arbeiten zu beginnen. Die Bauzeit beträgt rund 16 Monate. (agy)